

«Bin geerdet – mit liberalem Feuer»

KANTON «Wer ist Petra Gössi?», fragte die nationale Presse zur Kandidatur fürs Präsidium der FDP Schweiz von Petra Gössi. Unserer Zeitung sagte sie es.

STEFAN GRÜTER

Die Glocken der Pfarrkirche in Küssnacht läuten zum sonntäglichen 11-Uhr-Gottesdienst. Petra Gössi setzt sich an den Kachelofen im historischen Restaurant Hirschen im Küssnacher Unterdorf. Sie ist noch etwas müde, «so etwas wie Jetlag», denn sie weilte für eine Woche beruflich in den USA. Bevor sie abgereist war, liess sie in einer kurzen und knappen Mitteilung verlauten: «Ich habe mich entschieden: Ich trete ins Rennen ums Parteipräsidium. Heute Samstagabend geht über das Parteisekretariat eine kurze Medienmitteilung raus. Ich kann leider keine Pressekonferenz abhalten, da ich beruflich im Ausland bin.» Damit war sie für die Medien nicht erreichbar, die sich danach mit der Frage «Wer ist Petra Gössi?» auf die Suche machten.

Die 40-jährige Juristin, die seit 2011 für die Schwyzer FDP im Nationalrat sitzt, schmunzelt. «Ja, ich habe vieles gelesen.

Vieles auch nicht.» Man überschlug sich mit Adjektiven wie «spröde», «leise», «zurückhaltend», «langweilig». «Hab ich auch gelesen.» Und los geht das Ge-

spräch, das alles andere als langweilig ist. Trotz Jetlag sprüht sie vor Energie und Tatendrang. «Es ist so. Im Parlament, da arbeite ich. Und wenn ich arbeite, so

bin ich konzentriert.» Dies könne den Eindruck erwecken, sie sei abweisend. «Aber ich sitze nicht im Parlament, um mit allen gut Freund zu sein.» Ob dies

«spröde», «leise», «zurückhaltend» oder gar «langweilig» ist, das sei dahingestellt. Die FDP-Frau sagt von sich: «Ich bin ein geerdeter Mensch mit einem liberalen Feuer.» Sie brauche die Natur, die Berge, den Wald. «Dort tanke ich Energie.»



Vom Vierwaldstättersee möglicherweise auf dem Weg an die Spitze der FDP Schweiz: die Küssnacherin Petra Gössi.

Bild Stefan Grüter

Vorstösse als Gradmesser?

«Ein unbeschriebenes Blatt» sei sie zudem, wusste eine Zürcher Tageszeitung. Gössis Antwort: «All die Ratings über die eidgenössischen Parlamentarier basieren auf der Anzahl eingereicherter Vorstösse oder Wortmeldungen oder Ähnlichem. Ob dies ein Qualitätskriterium ist?», fragt sie zurück.

Und vom Privatleben der möglicherweise künftigen Schweizer FDP-Präsidentin weiss man schon gar nichts. «Bewusst, das Privatleben ist Privatsache», sagt sie, verrät aber gleichzeitig, dass sie in Partnerschaft lebe, «mehr nicht». «Stand heute – wird es von mir keine Homestory geben.» Kein Blick in die Küche und kein Schmuse-Katzen-Sofabild in der «Schweizer Illustrierten» also! Man weiss nicht einmal, was für ein Auto sie fährt, denn sie kam zu Fuss in den «Hirschen». Die paar Meter laufen täten ihr gut, «zum Durchlüften». Denn seit sie wieder im Lande ist, läuft das Telefon heiss. Die Medien wollen wissen, wer sie ist, die junge Frau, die sich aus dem konservativen Kanton Schwyz aufmacht, eine der grossen Schweizer Parteien führen zu wollen.

Bundeszentrum ohne Einfluss

INGENBOHL red. Der mögliche Bau eines Bundeszentrums für Flüchtlinge im Wintersried habe keinen Einfluss auf das geplante Bauprojekt für Asylwohnraum in Ingenbohl. Dies schreibt die Gemeinde in einer Mitteilung. Mit einem Verpflichtungskredit von 3 Mio. Franken unterbreitet der Gemeinderat den Stimmberechtigten einen Vorschlag zu einem Bauprojekt mit dem Ziel, die sich für die Gemeinde aus den Entwicklungen im Asylwesen ergebenden Herausforderungen proaktiv und auch finanziell lohnend anzugehen. «Wir gehen zwar davon aus, dass ein Bundeszentrum im Kanton Schwyz Entlastungen für Kanton und Gemeinden bringen könnte», heisst es in der Mitteilung der Gemeinde, «die Planung unseres Projekts geht aber vom heutigen Ist-Zustand aus.» Dies bedeute, dass für 86 Asylsuchende und Flüchtlinge in der Gemeinde Ingenbohl der benötigte Wohnraum zur Verfügung gestellt werden müsse. «Das geplante Bundeszentrum hat auf diese Anzahl wohl keinen Einfluss mehr.»

Mehrheitlich eingemietet

Zurzeit sind über zwei Drittel der zugewiesenen Personen in Liegenschaften von Dritten eingemietet. Aktuell leben 86 Asylsuchende und Flüchtlinge in der Gemeinde Ingenbohl. Im Zusammenleben habe dies bisher zu keinen grösseren Problemen geführt. «Dem Gemeinderat ist es aber ein grosses Anliegen, auch hier proaktiv zu handeln, damit für die Bevölkerung das Sicherheitsgefühl gewährleistet werden kann.» Als Vorsorgemassnahme wurde daher per sofort der Einsatz des privaten Sicherheitsdiensts auf diesen Bereich ausgedehnt.

Die Standortwahl

Der Mangel an kostengünstigem, flexibel nutzbarem Wohnraum für zugewiesene Asylbewerber und Flüchtlinge hat den Gemeinderat dazu bewegt, die Situation vertieft zu analysieren und nach neuen Lösungen zu suchen. Unter der Berücksichtigung der Kriterien Finanzierbarkeit, Flexibilität und nachhaltige Nutzung wurden drei Lösungsvarianten auf Herz und Nieren geprüft. Angesichts des Handlungsbedarfs sowie nach eingehender Abwägung der Vor- und Nachteile ist der Gemeinderat zum Schluss gekommen, dass zur Schaffung von kostengünstigem Wohnraum die Idee eines Neubaus auf einem gemeindeeigenen Grundstück weiterverfolgt werden soll.



Häusliche Gewalt kann auch von den eigenen Kindern ausgehen.

Archivbild

Wenn Kinder und Rentner in der eigenen Familie Gewalt anwenden

KANTON Häusliche Gewalt hat viele Fratzen: Kinder schlagen ihre Eltern – Senioren gehen aufeinander los.

ANDREAS SEEHOLZER

Von häuslicher Gewalt betroffen sind zum grössten Teil Frauen und Kinder. Dennoch kommt es vermehrt auch zu neueren Mustern: Jugendliche üben Gewalt auf ihre Eltern aus, und Senioren schlagen sich gegenseitig.

102 Fälle von häuslicher Gewalt

Im Kanton Schwyz wurden im Jahr 2015 von der Opferhilfe insgesamt 215 Fälle behandelt, davon betrafen 102 häusliche Gewalt. Jeder Fall häuslicher Gewalt erhält laut Evelyne Marciante, Leiterin der Beratungsstelle Operhilfe, bei Eingang eine Einstufung betreffend der Gefährdung von Personen. «Wir haben drei Stufen, hoch – mittel – normalisiert.» Pro Jahr seien es 15 bis 20 Fälle, «die wir für eine gewisse Zeit als hochgefährlich einstufen». Anfänglich urteile man «aus dem Bauchgefühl

heraus»; wenn von einer starken Gefährdung ausgegangen werden müsse, werden weitere Fachstellen wie Polizei, Staatsanwaltschaft, Frauenhaus oder Psychiater eingeschaltet.

Kinder schlagen ihre Eltern

Im Kanton Schwyz wird zurzeit keine Zunahme von Fällen, wo Kinder Gewalt auf die Eltern ausüben, festgestellt. Dennoch: Jährlich kommt es auch im Kanton zu drei bis fünf Fällen, wo Jugendliche oder junge Erwachsene ihre Eltern oder einen Elternteil bedrohen und schlagen.

Oft wird das Thema heute noch unter den Teppich gekehrt, «es ist immer noch ein grosses Tabu vorhanden, wenn Eltern nicht mit ihren Kindern klarkommen», so Evelyne Marciante. Im Kanton Schwyz kam es 2015 zu vier Fällen, wo Kinder ihre Eltern geschlagen haben. Oft seien die jugendlichen Personen psychisch angeschlagen und «kommen aus schwierigen familiären Verhältnissen, wo auch ein Elternteil den anderen schon geschlagen hat und schon vorher häusliche Gewalt vorkam», so Marciante. «Persönlich glaube ich, dass oft sehr verwöhnte Kinder sich mit Gewalt ihr vermeintliches Recht holen, wenn die Eltern ihre

Wünsche nicht mehr erfüllen können oder nicht mehr erfüllen wollen.» Dabei gehe es um Themen wie Geld, Auto, Töff, Ferien, Freunde oder Ausgang.

Oft komme es auch zu Gewalt, wenn ein neuer Partner in die Familie komme, der andere Ansichten zur Erziehung hat. Patchworkfamilien bieten dabei einen Nährboden, wenn zum Beispiel Kinder sich kennenlernen müssen,

«oder ein Elternteil funkt von aussen in die neue Familie hinein und instrumentalisiert das Kind».

Laut Marciante sollten sich Betroffene frühzeitig Hilfe bei der Erziehungsberatung holen. «Es gibt hierzu gute Angebote wie die Sozialdienste der Gemeinden. Einige Gemeinden haben sogar eine eigene Stelle oder den Auftrag an die Pro Juventute vergeben.» Wenn Kinder psychische Probleme haben, sollte man mit dem Haus- oder Kinderarzt darüber sprechen.

Krach im Seniorenhaushalt

Auf der anderen Seite kommt es auch dazu, dass Rentner im gemeinsamen Haushalt gewalttätig sind. 2015 kam es im Kanton Schwyz zu drei solchen Fällen. «Wir werden immer älter, sind fit und können auch heftig streiten», erklärt Evelyne Marciante. Demenz sei zum Beispiel ein Grund, warum es zu aggressivem Verhalten komme. «Wir vermitteln und schicken das Paar in die Paarberatung, oder wir ermöglichen eine vorübergehende räumliche Trennung», sagt Marciante. «Bei Demenz oder Krankheit nehmen wir mit dem Hausarzt oder dem Psychiater Kontakt auf.»

Wo Hilfe suchen?

GEWALT see. Eltern, die mit ihren Kindern Probleme haben, können sich an Sozialdienste wie Sozialpädagogische Familienbegleitung, Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste oder die Schulsozialarbeit wenden und erhalten dort Hilfe oder Adressen. In schlimmen Fällen kann auch bei der Polizei Hilfe erhalten werden.

Senioren, die Hilfe benötigen, können sich an die Fachstelle für Paar- und Familienberatung des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Kantons Schwyz wenden.